

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

Zufertionsgebühren:

Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr. Ste m p e l jedes Mal 30 fr.

Redaktion und Administration:

Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).

Zuschriften und Geldsendungen

sind zu richten an den Eigenthümer des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet

Ersteint

jeden Samstag

und kostet:

Mit der Post ganzjährig . . . fl. 5 —
halbjährig . . . „ 2.50
Für Laibach ganzjährig . . . fl. 4.—
halbjährig . . . „ 2.—

Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr., halbjährig 30 fr. zu entrichten.

Einzelne Nummer 10 fr.

III. Jahrgang.

Laibach am 17. Oktober 1868.

N. 44.

Der Verein zur Wahrung der Volksrechte

hält heute Abends 7 Uhr im Saale der Citalnica seine erste

General-Versammlung,

zu welcher alle P. T. Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände:

1. Bericht des provisorischen Ausschusses.
2. Wahl des definitiven Ausschusses.
3. Ueber die Vereinigung sämmtlicher slovenischen Länder in ein Verwaltungsgebiet.
4. Ueber die Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt.
5. Ueber die bevorstehenden Gemeinderathswahlen.

Das Comité für den

Tabor im Görzer Kreise

hat nachstehenden Aufruf veröffentlicht:

Veranstaltet Tabor, nationale Tabor in allen slovenischen Landen und sagt es laut der Welt, die es noch immer nicht glauben will, daß Euch in Wahrheit und im Ernste um unsere Nation und unser nationales Recht zu thun sei. Sprecht es unter dem freien Himmel aus, daß Ihr Slovenen bleiben und in Allem was gut und schön ist auf nationaler Basis fortschreiten wollt.

Das empfehlen uns Tag für Tag unsere Zeitschriften und unsere Patrioten.

Da unsere Brüder, die steirischen Slovenen, schon zwei Tabor veranstaltet und sich in Luttenberg 7000, in Sadsenfeld 15000 Theilnehmer eingefunden haben, so beschloßen auch einige Slovenen der Grafschaft Görz Euch zu einem slovenischen Tabor in Görz zusammenzurufen. Zu diesem Ende wählte am 7. September eine beträchtliche Anzahl von Gemeindevorstehern in Görz ein Comité, bestehend aus 25 Patrioten, damit es einen Tabor in Schönbrunn veranstalten möge. Am 14. September aber beschloß dieses Comité, daß der Tabor am 18. Oktober abgehalten werden und um 2 Uhr Nachmittags beginnen soll, und dieses Comité legt auch mit Hinblick auf die Beschlüsse der früheren Sitzung vom 7. September folgende Punkte zur Verabreichung vor:

Der Tabor verlangt: 1. Alle Slovenen sollen in ein Kronland vereinigt werden mit einem einzigen Landtag; 2. a) In allen Schulen des slovenischen Landes soll in slovenischer Sprache unterrichtet und dies sofort, oder längstens in einem Jahre eingeführt werden; — b) in Laibach soll eine slovenische Rechtsakademie errichtet werden; — 3. in allen Aemtern Sloveniens ist slovenische Amtirung einzuführen und das ohne Aufschub; — 4. zu diesem Ende mögen alle öffentlichen Stellen nur mit Einheimischen besetzt werden, deren sich eine große Anzahl auch noch außerhalb der Heimat befindet.

Der Tabor wünscht: 5. Es soll in bischöflichen und

überhaupt kirchlichen Aemtern ebenfalls slovenisch amtiert werden; 6. es sollen mehrere Hauptschulen im Görzerischen errichtet und an denselben der nothwendigste Unterricht in der Landwirtschaft erteilt werden.

Slovenen! Alle diese Fragen sind ungemein wichtig und es ist unsere heilige Pflicht, uns unserer Nation, des Fortschrittes in der Bildung, der Freiheit und Einigkeit anzunehmen, denn sonst ist die Nation großen Gefahren oder gar ihrem gänzlichen Verfall preisgegeben.

Versammelt Euch daher in sehr großer Anzahl und Ihr Grundbesitzer, die Ihr nicht zu ferne von Schönbrunn wohnt, kommt alle, keiner bleibe zu Hause, denn es gilt unsere Ehre und unser künftiges Glück. Ebenso herzlich und dringend aber laden wir auch alle Slovenen im Görzerischen und die andern uns lieben Brüder, in allen Theilen Sloveniens zur nationalen Versammlung im Küstenlande.

Unter einem bitten wir auch die Patrioten jeden Standes uns mit aller Kraft zu unterstützen, damit der Tabor in schöner Ordnung vor sich gehe und ein würdiger Beweis unserer Reise sei.

Gott erhalte Slovenien!

Die Liberalen in Oesterreich.

Es ist ein wahrer Jammer mit der Begriffsverwirrung, mit dem unseligen Parteihader in dem lieben Oesterreich. So viel Köpfe, so viel verschiedene Ansichten. Jeder Stand, jede Koterie, jede Race, jede Nationalität, jedes Land und Ländchen will ein apartes Recht und hat einen separaten Rechtsboden. Ist etwa dasjenige, was man liberale Partei nennt, in sich klarer, geeigneter bezüglich dessen, was sie heilsames für Oesterreich anstrebt? Nein! Die liberale Partei, wie sie heute bei uns existirt, ist ein großer Nährbrieh aus den verschiedensten politischen Elementen. Verkaptete Absolutisten, Bureaucraten und Centralisten, verzagte Dualisten und lokalpatriotische Maulhelden — sie bilden zusammen die ungehörne und doch immer gährende Masse, welche den Teig zum hausbackenen „liberalen System“ hergibt.

Wie weit es mit der liberalen Weisheit bereits gekommen ist, das hat jüngst einer der hervorragendsten Führer der neuen Aera, das erwählte Haupt der reichsräthlichen Vertretung, jener berühmte steirische Abgeordnete bewiesen, der bei Eröffnung der letzten Reichsraths-session das jetzige Ministerium als „Fleisch von unserem Fleisch, Geist von unserem Geiste“ bezugte. Herr v. Kaiserfeld ist's, den wir meinen, der seine Ansicht mit den denkwürdigen Worten bekräftigte: „Was zweckmäßig ist, ist liberal“. Das hat uns, aufrichtig gesagt, wie ein Faustschlag in's Gesicht berührt. Was zweckmäßig ist, ist liberal! Nun wissen wir's und hiermit thun wir feierlichst dem Fürsten Metternich, dem Baron Bach, dem alten Fürsten Windischgrätz, dem Ritter von Schmerling und dem General

Haynau, dem Grafen Leo Thun und dem Cardinal Rauscher, allen, allen den großen Staatsmännern und Staatslenkern welche Oesterreich seit mehr als zwanzig Jahren regiert haben, Abbitte leisten vor Gott und der Welt. Sie alle waren liberal, liberal bis zum Exzeß, denn was sie gethan und nicht gethan haben, sie thaten und ließen es, weil es in ihren Augen „zweckmäßig“ war. Und wenn nächstens das „Fleisch von unserem Fleisch“ und der „Geist von unserem Geiste“ an innerer Entkräftigung hinstehen sollte, wenn auch das jetzige liberale System sich nicht als lebenskräftig bewähren und viel leicht durch eine neuere Aera beseitigt werden sollte, welcher Liberale kann denn Klage und Beschwerde darüber erheben und muß nicht der Liberale verstummen, wenn dann Herr v. Kaiserfeld selbst ihm zurufen würde: „Was zweckmäßig ist, ist liberal!“

Es ist ein wahrer Heidenpektakel in diesem sich liberal feudal-kerikal-national entwickelnden Neu-Oesterreich und wenn nicht bald ein heller Kopf und eine feste Hand in diesem Chaos seine Schöpferkraft geltend macht, so wird wohl das Wort des ehlen Grafen Anton Auersperg wahr werden, das er im Herrenhause vor nicht langer Zeit als letzte Rettung für Oesterreich verkündete: Dann wird der liebe Gott mit seinem Donner dreinfahren müssen! Ob das nun ein liberaler Donner sein wird? Wer weiß es? Aber was liegt auch daran! Wenn's nur zweckmäßig ist, dann — doch nein, Herr v. Kaiserfeld, wir haben ja das leicht entschlüpfte Wort vergessen und vergeben! („Fremdenblatt.“)

Die Ausnahmestände in Böhmen

veranlassen die „Zukunft“ zu folgender Betrachtung:

„Das Geträgde der hiesigen sogenannten liberalen Blätter nach Ausnahmeständen in Böhmen hat Früchte getragen; es ist geschehen, was die edlen Seelen sich gewünscht und es frägt sich weiter nur um das: Was nun?“

„Mit Ausnahmeständen wird die Verfassung nicht gekräftigt und der Umstand, daß Oesterreich gegenwärtig drei militärische Statthalter (Böhmen, Dalmatien, Triest) zu bestgen zu glücklich ist, scheint darauf hinzuweisen, daß unsere kaiserliche Verfassung auf sehr schwanken Füßen steht. Und diese Verfassung, von der Böhmen, Polen, Slovenen und Tiroler nichts oder wenig wissen wollen, soll dennoch erhalten werden und zwar, wenn es nicht anders möglich ist, mittelst Belagerungszuständen, Standrecht und all' den „konstitutionellen“ Mitteln, die wir schon oft erfolglos benützen sahen, und da können wir nicht anders, als die Behauptung aufstellen, daß man auf diese Art und Weise die Dezemberverfassung nur schneller beseitigt. Druck erzeugt Gegenruck und eine schweigende Opposition ist nicht minder „Opposition“, als eine taugende und redende.“

„Auch Schmerling behalt sich mit Belagerungszuständen, auch Schmerling rief den Ungarn sein: „und folgt ihr nicht willig, so brauch ich Gewalt“, zu, aber die Ungarn folgten

Feuilleton.

Versammlung eines chinesischen Mandarinenvereins.

Humoristische Original-Correspondenz aus einer chinesischen Provinzialhauptstadt von Kaes-ma-cher. *)

Der vorstehende Mandarin erklärt die Versammlung für beschlußfähig und gibt nachstehende Tagesordnung bekannt: a. Interpellationen; b. Verathung des neuen Turngesetzes; c. Separatanträge.

Hierauf erhebt sich ein Mandarin, der sich in dieser ehrenwerthen Versammlung von Popsfrägern dadurch auszeichnet, daß er den größten und bestgepflegten Popp hat und fragt den Vorsitzenden, ob es ihm bekannt sei, daß sich ein Mandarin niederster Klasse, der aber offenbar mehr mit dem „armen Volke“, als mit den Mandarinen sympathisire, so weit vorgegangen hat, öffentlich der Majorität der jetzigen Provinzialversammlung **) zuzustimmen, und was der Vereinsausschuß hierüber zu thun gedenke?

Dem Vorsitzenden ist der Fall unbekannt, dagegen weiß ein junges, mit einem eleganten Wärtchen ausgestattetes Mandarlein den Fragesteller damit zu beruhigen, daß gegen jenen so kostenwidrig gesinnten Mann bereits das geheime Torturverfahren nach dem chinesischen Strafcode §. 2463, Absatz 12 eingeleitet ist, und eine mindestens 20jährige Galeerenstrafe in sicherer Aussicht steht, was die zahlreich versammelten Vereinsmitglieder mit nicht endenden Hallo's aufnehmen, indem sie sich gegenseitig vor Freuden in die Zöpfe beißen.

Sodann erhebt sich ein seiner Mann, allgemein gekannt durch seine gebildeten Manieren, Km-et genannt, und spricht: Geehrte Versammlung! Ich habe Ihnen einen schauerlichen Fall vorzutragen, der beweist, in welchem verberbten Zustande sich die Leitung unserer glorreichen Stadt befindet. Ich brauchte einen Paß für meine Tochter zur Reise nach — Japan. Auslandspässe sind zwar natürlich nur in unserer, der Mandarinensprache gedruckt, — denn wer versteht außerhalb unserer Provinz den häßlichen Jargon unseres „armen Volkes“ (Rufe: Sehr richtig! Lebhafter Beifall) — aber leider nicht mit unserer chinesischen Schriftzeichen, sondern mit den häßlichen, den lateinischen gleichen Lettern, mit denen auch das „arme Volk“ seine Sprache schreibt. Nun, denkt Euch, wird der Paß ausgefüllt und schreibt mir der Kerl von einem Tagsschreiber anstatt mit chinesischen mit diesen häßlichen lateinischen Buchstaben meiner Tochter Namen hinein. (Allgemeine Entrüstung.

Na das war mir zu viel. „Ich glaube (rufe ich im gerechten Zorne aus), hier auf unserem Stadthause hat man schon die chinesischen Buchstaben vergessen? Ich werde sie Euch schon einbläuen!“ (Rufe: Bravo, Bravo.) —

Alles drängt sich zu Km-et und schüttelt ihm begeistert die Hände und umarmt ihn von vorn und hinten.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt ist, spricht der Vorsitzende: Ich gebe nur einem allgemeinen Gefühle Ausdruck, wenn ich hiemit im Namen unseres Vereines konstatire: Herr Km-et hat gehandelt, wie ein echter — Chineser! (Rufe: Bravo, Richtig, Sehr gut, Wacker!)

Vorsitzender: Wir kommen nun zur Tagesordnung. Wie es der geehrten Versammlung bekannt ist, hat unsere Provinzialversammlung das neue Turnzwangsgesetz (Bravo, Bravo!) dennoch beschloßen, obgleich wir in einer gründlichen Petition nachgewiesen haben, daß es von den traurigsten Folgen (Sehr richtig!) für unsere Provinz sein werde. Es handelt sich nun darum, was unser Verein dem gegenüber thun solle?

Tur-ni-tschek, ein-gebildeter Chineser, der seinen Popp nach Bedarf sichtbar oder unsichtbar trägt, erbittet sich der Erste das Wort. „Die Provinzialversammlung hat unsere Petition gar nicht gehört. Das ist eine Verletzung des konstitutionellen Principis und eine Mißachtung unseres Vereines, in welchem doch alle hervorragenden Mandarinen und überhaupt alles, was Intelligenz und Kapital besitzt, vertreten ist. Was ist aber auch von einer Versammlung zu erwarten, wo Bauern die Majorität bilden? (Allgemeine Heiterkeit und Beifall.) Allerdings ist unsere Petition schon früher durch das verbreitetste Weltblatt, den „Fisch-au-er An-zei-ger“ veröffentlicht worden; aber das ist nicht genug. Sie hätte auch in der Provinzialversammlung verlesen und berücksichtigt werden sollen. Daß es nicht geschehen, ist in einer Klageschrift unter Mittheilung unserer Petition nach Pe-king zu berichten.“ (Diese Rede wurde von allgemeinem Beifall begleitet.)

Turngehilfe Pro-kir: Das Turngesetz drohe tiefe Wunden dem socialen, geistigen und materiellen Wohle der Bewohner unserer Provinz zu schlagen. Bisher habe der Turnunterricht vorzüglich die Fertigkeit der Hände auszubilden gesucht; jetzt beabsichtige man das Hauptgewicht auf die Ausbildung der Füße zu legen. Und doch sei es bekannt, daß man sich nur mit den Händen sein Brod verdienen könne. Nur aus Gnade gestatte man künftighin noch ein paar Stunden wöchentlich in den höhern Klassen der Uebung der Hände. Bravo! Richtig! Er und seine Kollegen seien zu alt, um sich jetzt in ein solches System hineinzustubiren. Er protestire daher im wohlverstandenen Interesse gegen derartige Neuerungen. (Stürmischer, nicht enbemoellender Beifall.)

Regierungskommissär Licht-glanz: Ich erlaube mir einige faktische Berichtigungen. Allgemeine Unruhe.) Die Pro-

vinzialversammlung hat das Händeturnen nicht ausgeschlossen, sondern nur beabsichtigt, die gleichmäßige systematische Bildung des ganzen Körpers herbeizuführen. (Allgemeiner Sturm, Rufe: „Wie magt es dieser einzige Nichtbezopte hier zu reden?“ „Er will uns Lügen strafen!“ „Er will unsere Einstimmigkeit zerstören!“ „Werft ihn hinaus!“ „Er hat da nichts zu thun!“)

Vorsitzender: (Zur Versammlung!) Ich bitte sich zu mäßigen. Uebrigens muß ich erklären, daß der Regierungskommissär wohl hören darf, aber nichts zu reden hat. (Bravo! Bravo!)

Bandelkramer Wös-noch: Ich bin zwar erst in Eure Mitte gekommen, aber das seh' ich schon, mit dieser Provinzialversammlung kommen wir nicht weiter! (Allgemeiner Beifall, Rufe: Der hat den Nagel auf den Kopf getroffen!) Mandarin Re-gen-man: Ich schließe mich der Anschauung meines Vorredners an. Alle Petitionen nützen uns nichts. Das Uebel muß mit der Wurzel vertilgt werden. Aber auch die bloße Auflösung der Provinzialversammlung genügt nicht. Unser „dummes Volk“ wird nie uns, sondern immer jene Phrasenhelden wählen, die seine Verführer sind. Soll eine wahrhafte Besserung unserer Zustände herbeigeführt werden, so sind Ausnahmestände nothwendig. Deshalb beantrage ich, eine Deputation von 3 Mitgliedern nach Pe-king zu senden, mit der Bitte:

- a. Die Provinzialversammlung sei aufzulösen;
- b. deren Befugnisse gehen auf unseren ehrenwerthen Mandarinenverein über;
- c. der Mandarinenverein erwählt den Gouverneur der Provinz aus seiner Mitte; dieser ist nur dem Vereine verantwortlich;
- d. alle Gesetze sind aufgehoben, an deren Stelle treten die Beschlüsse des Vereines.

(Ungeheurer Jubel. Alles drängt sich an den Redner und küßt begeistert seinen Popp.) Nachdem sich die Unruhe endlich gelegt hat, beglückwünscht ein zugereister Schwarzwälderhändler den Verein, der so gründlich und eingreifend für das Wohl der Provinz forgt, und schließt mit den Worten: „Wenn Euer Beschlüsse einmal zu Thaten reifen und es kommen meine Landsleute hieher, so werden sie meinen mitten im Schwarzwalde zu sein und nicht in China!“

Nun werden alle Anträge einhellig zum Beschlusse erhoben, der Kommissär empfiehlt sich unter lebhaftesten Dankesäußerungen dafür, daß man ihn nicht hinausgeworfen habe und es beginnt eine gemüthlich Unterhaltung, wobei nach Chineser Manier „leeres Stroh gedroschen“ und „Ater Wi ber Klatsch“ getrieben wird.

*) Nach klassischen Mustern deutscher Literatur stylisirt. Vido Figaro-Feuilleton im „Tagblatt“, Nr. 41, 42.

**) Diefelbe hat die Provinzangelegenheiten zu beraten und zu beschließen und wird aus den Ständeklassen gewählt.

nicht und Herr Ritter von Schmerling hatte sich nicht nur vergeblich angestrengt, sondern noch das gerade Gegenteil von dem erreicht, was er gewünscht.

„Die Ungarn stellten während des Belagerungszustandes und nach demselben nämlich bedeutend höhere Ansprüche, als vordem. Schmerling ging, die Magyaren aber erlangten in kurzer Zeit Alles, was sie für den Augenblick nur zu verlangen für gut fanden.

„Wir möchten auf diesen Umstand nicht nur die Regierung, welche durch Strenge in Böhmen „Verfassungsfreunde“ werden will, sondern auch diejenigen, welche unter dieser Strenge zu leiden haben, aufmerksam machen, die erstere, um ihre Hoffnungen abzuschwächen, die letztere, um ihre Befürchtungen abzuschwächen. Was aber die Ausnahmemaßregeln selbst betrifft, welche seit Sonntag über Böhmen verhängt worden sind, — so unterlassen wir jede Kritik derselben.

„Wir haben uns schon geäußert, daß wir die Demonstrationen, deren Schauplatz in den letzten Tagen Prag gewesen, nicht nur bedauern, sondern auch entschieden verdammen, allein wir können auch unmöglich den Schritt, den die Regierung dieser Demonstrationen wegen gethan, billigen. Warum — das haben wir theilweise bereits ausgeführt und überlassen es dem Leser, die weiteren Gründe sich selbst zu entwickeln.

„Wer die Ursache der bedauerlichen Vorfälle in und um Prag kennt, wird uns Recht geben; für diejenigen aber, die Alles und Alles, was sich in Böhmen zeigt, nur der Agitation weniger Führer zuschreiben und die ganze böhmische Bewegung als „gemacht“ erklären, haben wir keine Worte als die: „Warum dann Ausnahmemaßregeln? Sperret die Euch bekannten Agitatoren ein und die Bewegung nimmt ein Ende! Das Volk wird euch überdies dankbar sein, indem ihr ihm die Ruhe und den Frieden schenkt, die es braucht, es wird eurer Dezemberverfassung jubeln und ein so braver Eiselthamer werden, als ihr es nur immer wünschen könnt.“ Nun, wir bitten diese Worte zu beachten und das vorgeschlagene Mittel zu versuchen; ist die Bewegung wirklich eine bloß gemachte, dann ist auch unser Mittel probat, ist sie es aber nicht, dann nützt auch das Standrecht nicht, wie man sich gar bald wird überzeugen können. Die böhmische Opposition wurzelt tief im Volk, welches an seiner schönen Heimat mit Treue und Liebe hängt und für diese Heimat jene Rechte verlangt, die ihr gebühren; das böhmische Volk ist mit der böhmischen Opposition Eins und darum nützen auch die Einkerkelungen nichts, darum werden auch Ausnahmemaßregeln nichts nützen. Man kann das Volk schweigen machen, man kann es dahin bringen, daß in ganz Böhmen eine Grabesstille herrsche, aber mehr kann man selbst mit der größten Strenge nicht bewirken und darum fragen wir uns, was die Regierung mit der Ernennung eines Militärs zum Statthalter von Böhmen, was sie mit den Ausnahmemaßregeln wolle?

„Die böhmischen Gefängnisse sind bereits mit politischen Sträflingen überfüllt, die Ausnahmemaßregeln werden weitere Gefangene „machen“, aber die Dezemberverfassung wird durch dieselben den Böhmen nicht annehmbarer werden und der Ausnahmezustand in Böhmen ein erfolgloses Experiment bleiben, das dem Liberalismus der Gegenwart ein ganz merkwürdiges Kommenntar gibt. Weiter haben wir nichts zu sagen, Dixi et salvavi animam meam!“

In ähnlichem Sinne sprachen sich die böhmischen Blätter aus, bevor der Ausnahmezustand publiziert war; dieser aber legt der Publizistik die größte Reserve auf.

Die „Corr.“, sowie der „N. Post.“ vom 13. d. M. erklären an der Spitze des Blattes, daß sie Angesichts der jetzigen Situation auf die Diskussion der inneren Angelegenheiten insoweit verzichten, als die „Ausnahmemaßnahmen zur Handhabung der Polizei- und Strafgewalt“ im Sinne der kais. Verordnung in Kraft und Wirksamkeit verbleiben.

Die Landtagsdebatte über das Gesetz betreffend die Schulaufsicht.

(19. Sitzung.)

Zuerst ergreift in der Generaldebatte das Wort der Abgeordnete Dezman. Schon öfter sei hier der Gedanke ausgesprochen worden, daß es sich nicht um Theorien, um Prinzipien handle, sondern um die Männer, welche dieselben in's Werk setzen sollen. Im vorliegenden Gesetze handelt es sich eben um das letztere. Die Regierungsvorlage wahrte den verschiedenen Faktoren, welche bei der Schule interessiert sind, ihren Antheil an der Aufsicht. In der Ausschlußvorlage findet Kedner die Bevorzugung des einen Faktors konsequent durchgeführt, die Begründung im Berichte sei sehr flüchtig. Die Mitglieder des Schulausschusses, welche zugleich Reichsrathsabgeordnete sind, sind mit anerkennenswerther Wärme für die Anschauungen des Reichsrathes hinsichtlich der Autonomie der Landtage eingestanden; in dieser Frage aber haben sie sich nicht auf den Standpunkt des Reichsrathes gestellt. Der Fall des Concordates hat für immer der klerikalen Bevormundung einen Niegel vorgeschoben und wie jubelte man darob in Krain! Und nun soll das Land Krain so unglücklich sein einer Frucht verlustig zu werden, die auch für dieses im Reichsrathe errungen wurde. In der Ausschlußvorlage wird die klerikale Bevormundung der Volksschule wieder eingeschmuggelt, und ärger als früher. Kedner zählt viele „hochachtbare Freunde“ unter der Geistlichkeit, (Große Heiterkeit!) es ist ihm schon oft der Vorwurf gemacht worden, was man gegen den Geistlichen in der Volksschule habe, ob dieser nicht der eigentliche Träger derselben sei? Kedner antwortet: Die Volksschule ist nicht Religion, auch der geistliche Stand ist nicht Religion. Der Grundsatz, daß der Geistliche der Vertreter der Volksschule sei, steht im Widerspruch mit der jetzigen Strömung der Zeit, welche die Emancipation von Militärarbitrar, Bureaucratie und Hierarchie will. Zur Vertrauenseligkeit ist kein Grund vorhanden; die Erziehung des Geistlichen garantiert nicht, daß derselbe für die Ideen des Fortschrittes empfänglich wäre. Kedner schilbert nun den Lebenslauf eines Geistlichen und kommt zu dem Schlusse, daß die Bildung des Clerus eine mangelhafte ist. Die Lehrer selbst seien oft mit ihren vorgelegten Geistlichen unzufrieden. Aber man könnte sagen, daß der Landtag nicht die Aufgabe habe, den Lehrerstand zu schützen, der sich ja bis jetzt wohlgeföhlt unter dem Krummstabe. In den Verhandlungen des Lehrertages findet jedoch Kedner Anhaltspunkte für seine Behauptung, daß den Lehrern die geistliche Bevormundung nicht angenehm sei. Die Verdienste der Geistlichkeit um unsere Volksschule sind vielfach hervorgehoben worden; in verschiedenen Zeitungen sind Artikel darüber zu lesen gewesen, die von Leuten geschrieben wurden, welche sich darin selbst beweihräuchen. Kedner wirft nun einen Rückblick auf die Geschichte der Schule in Krain. Nach der Reformationszeit mußte die Wendung zum Besseren einer Tabula rasa Platz machen, die uns 200 Jahre lang entgegenarrt. — Kaiserin Maria Theresia erst hat der Volksschule wieder

ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Kedner citirt hier mehre heitere Hiftöchen aus Helfert, die das feindselige Verhalten des Clerus illustriren sollen. — Am meisten wurde für unsere Volksschule unter dem Grafen Thun gethan; das Verdienst hierfür gebühre dem Schulrathe Močnik und dem Domherrn Zavašnik. Von der Stärkung des geistlichen Aufsichtsbrechtes sei keine Vermehrung der Volksschulen zu erwarten; das Volksschulwesen in Krain ist seit 1861 wieder bedeutend gesunken, seit sich nämlich der Einfluß der Regierung auf dasselbe verminderte. Kedner erhärtet seine Behauptung durch Citate aus dem bekannten Separatvotum Zavašnik's. (S. Triglav, Nr. 42.) Die Erhaltung der Nothschulen dürfe man der Geistlichkeit nicht als Verdienst anrechnen, weil dadurch nur der Errichtung ordentlicher Schulen ein Niegel vorgeschoben werden soll. Man setzt jetzt den Zweck der Volksschule bairein, Slovenen zu bilden; schon in der Volksschule wird das Gift der nationalen Gehässigkeit eingepfropft. Dieses Verdienst bestreitet er dem Clerus nicht und findet deshalb eine weitere Ausdehnung des klerikalen Einflusses nicht wünschenswerth. Wenn Zeit wäre, so würde er beantragen, daß die Vorlage an den Ausschuß zurückgeleitet werde, unter den obwaltenden Umständen werde er sich begnügen, bei den „gefährlichsten“ Bestimmungen Amendements einzubringen.

Abg. Svete c. Es war vorauszu sehen, daß Herr Dezman sich die Gelegenheit nicht werde entgehen lassen, liberale Phrasen zu dreschen und auf die nationale Geistlichkeit einen Stein zu werfen. Gestern hat Baron Pfallern den Großgrundbesitz als das konservative Element hingestellt, auf das die Geistlichkeit angewiesen sei; heute hat ein Vertreter des Großgrundbesitzes gezeigt, was für eine Stütze der Clerus an diesen Großgrundbesitzern finden würde. Der Ausschuß hat nirgends die Staatsgrundgesetze verletzt. Man weise nach, wo das geschehen sein soll? Worin soll die Vermehrung des geistlichen Einflusses bestehen? Es sind bei der Schulaufsicht gerade so viele Geistliche nach der Ausschlußvorlage, wie nach der Regierungsvorlage. Kedner beweist an den einzelnen Stellen, daß der Vorwurf unbegründet sei, es werde in der Volksschule der geistliche Einfluß das Uebergewicht haben. Herr Dezman sagt, daß die Geistlichkeit kein Verdienst um die Volksschule habe, daß sie nur ein Hemmschuh ihrer Entwicklung sei. Schade, daß Herr Dezman diesen Ausdruck nicht weiter ausgeführt hat. Kedner versichert, daß er ebenfalls ein aufmerksames Auge für die Schule gehabt, daß er jedoch gefunden habe, nicht die Geistlichkeit, sondern die Bureaucratie, die Regierung sei der Hemmschuh der Schule gewesen. Die Regierung hatte alle gesetzgebende Gewalt in der Hand, sie hat die Schulverfassung erlassen; konnte die Geistlichkeit anders als darnach handeln? Die Regierung hat die Lehrer angestellt, sie hat die Aufsicht geübt. Ein Statthalter, Baron Bach fand einmal, daß die Geistlichkeit nicht thut wie sie soll: er setzte die Dechante als Schuloberaufseher ab, überlegte die Lehrer und drohte dem Consistorium, er werde ihm alles Schulwesen aus der Hand nehmen. Wer sonst also als die Regierung hat alles geleitet? Wenn die Geistlichkeit Uebergriffe machte, warum ist jene nicht eingeschritten. Herr Dezman hat in die alten Zeiten zurückgegriffen. Nun, eben in diesen Zeiten ließe sich manches finden, woraus man auch andern Ständen Vorwürfe machen könnte. Es ist noch nicht gar so lange her, daß Heren verbrannt wurden und zwar nach den Urtheilen weltlicher Gerichte, die in allen Instanzen bestätigt wurden. — Einige Geistliche stehen indeß auch Herrn Dezman zu Gesicht; aber diese seine Freunde sind eben die Oberaufseher; wenn Jemand, so sind nur sie an allem Uebel schuld. Der Vergleich mit Tirol, wo gerade der Schulbesuch am stärksten ist, war schlecht gewählt; derselbe beweiset eben, daß nicht die Geistlichen für die schlechten Schulen verantwortlich zu machen sind. Der Grund für den schlechten Zustand unserer Schulen liegt wo anders: die germanisatorische Absicht hat dieselben diskreditirt. Die Jugend hätte nur deutsch lernen sollen; sie lernte aber weder deutsch noch slovenisch noch sonst etwas; höchstens brachte es einer so weit, daß er seinen slovenischen Namen mit deutschen Buchstaben schreiben konnte. Jetzt lernt das Kind etwas, und zwar nicht bloß lesen, schreiben, rechnen, auch Aufsätze machen, dann Landwirthschaft, Obstzucht u. dgl. Kedner empfiehlt Herrn Dezman die Schule in St. Veit (Unterkrain); auf nationaler Grundlage sind die Schulen etwas ganz anderes als die deutschhämlichen Drillanstalten. Daß die Schulen jetzt besser sind, ist einzig und allein Verdienst der Geistlichkeit. In unseren Schulen werden nicht bloß Slovenen, sondern, wie es Herr Dezman will, auch Oesterreicher und Menschen erzogen. Gerade die Freunde der nationalen Schulen arbeiten für Oesterreich, die Gegner derselben aber für den Nachbar im Norden. Nationale Gehässigkeit kennen die Kinder wohl nicht, sind dafür auch nicht empfänglich, denn sie machen da noch keinen Unterschied. Wohl aber nährt eine Fraktion in Laibach den Haß zwischen Slaven und Deutschen im Lande. — Herr Dezman schätzt die Bildung des Clerus gering, hat aber selbst keine andere genossen. Die Geistlichen eignen sich gewiß genug Bildung an, um in den Volks- und auch noch in höhern Schulen lehren zu können. Herr Dezman betont die Emancipation vom Uebergewichte einzelner Stände als eine Förderung der Zeit. Warum emancipirt sich er und seine Partei nicht von der Bureaucratie? Freilich ist ohne diese keine Partei verloren! Herr Dezman soll den weisen Rath sonach zuerst sich selbst ertheilen. Der vorliegende Entwurf ist nach jeder Seite gerecht und in jeder Beziehung genügend; Kedner empfiehlt, das Gesetz nach den Anträgen des Ausschusses zu beschließen.

Abg. Dezman will den Vorwurf constatiren, daß von dieser Seite des Hauses Gehässigkeiten zwischen den Nationalitäten genährt werden. Er überläßt das Urtheil den Lesern der stenographischen Berichte. Svete c klammert sich nur an Worte, er erfährt nicht den Geist; der Geist der interconfeSSIONellen Dulbung ist im Ausschusse gänzlich verarrucht.

Dr. Costa gedenkt nur einige factische Berichtigungen vorzubringen. Herr Dezman hat von einer außerordentlichen Freude in Krain über den Fall des Concordates gesprochen; das glaubt Herr Dezman selbst nicht; es ist von hier eine Petition an den Reichsrath gegen die Beseitigung des Concordates gegangen. Als man in Laibach aus Anlaß der interconfeSSIONellen Gesetze eine Illumination erzwingen wollte, konnte man die beleuchteten Fenster zählen und vielleicht war keine Nacht in Laibach so finster als jene. Kedner zweifelt, ob Herr Dezman mehr Freunde unter der Geistlichkeit hat, als Finger an der Hand. Ist der Zeitgeist wirklich das, was die sogenannten liberalen Blätter predigen? Sehen Sie nicht, wie sich die Völker sträuben gegen den Zeitgeist, den man ihnen aufdrängen will? „Die Welt dreht sich“, paßt am besten auf den Zeitgeist. Wo, glaubt Herr Dezman, daß man sich eine bessere Bildung aneignen kann, als an unseren Gymnasien? Haben wir denn andere Mittelschulen? Die Erziehung sei eine zweifache, man müsse die sociale und die humane Erziehung

unterscheiden. Leute, die sich sehr wenig in Schulen umgesehen und nur einige Kenntnisse erworben haben, dabei aber jene gewisse sociale Bildung besaßen, haben damit die höchsten bureaucratic Ehrentitel errungen. Dagegen ist es eine bekannte Sache, daß gerade die größten Gelehrten, die Philosophen aller Zeiten für das sociale Leben sehr wenig erzogen waren. Unsere Geistlichen wissen gewiß, was sie zu wissen brauchen. Beim Lehrertage, den Herr Dezman angezogen, hätten dessen Ideen keinen Anklang gefunden, denn die Lehrer gehen Hand in Hand mit der Geistlichkeit. Die lustigen Anekdoten aus Helfert beweisen nichts; die amtliche „Laib. Ztg.“, die in derselben von Seite der Regierung der Geistlichkeit ertheilten Belobungen zeigen, welche Verdienste diese um die Schule habe. Lebende Beweise gelten mehr als alle vergilbten Pergamente, und unter uns hier sitzen Männer, welche wegen ihrer Thätigkeit für die Volksschule das Verdienstkreuz tragen. Das mit Steuern überladene Volk kann ordentliche Schulen nicht erschwingen, man müsse daher der Geistlichkeit nur dankbar sein, daß sie Nothschulen errichte. Ohne ausreichende materielle Mittel kann man keine Schulen bauen. Die Behauptung, daß in dem Ausschußantrage ein anderer Geist wehe als in der Regierungsvorlage, stützt sich darauf, daß in ersterer die auf Katholiken bezüglichen Stellen weggelassen sind. Nun gibt es keine Juden im Lande und Protestanten nicht soviel, als ihrer zu einer besonderen Vertretung im Ortsparlamente nach dem Gesetze erforderlich sind. Daraus kann man daher wohl füglich keinen Vorwurf machen, weil das praktisch ganz gleich ist. Kedner ist überzeugt, daß dieses Gesetz eine neue Aera der Volksschule inauguriert wird.

Dr. Kalkeneger. Diejenigen haben immer vor allem mitzuwirken, die zunächst hiezu berufen sind. Der Grundsatz cuius suum soll im Gesetze zur Durchführung gelangen; man müsse auf den Geist der vom Reichsrathe bestimmten Grundzüge des Volksschulwesens zurückgehen. In Sachen der Schule steht Kedner vollkommen auf der Seite des Hauses, auf welcher er sitzt.

Abg. Kromer vertheidigt die Regierung gegen die Beschuldigung, daß ihr der bisherige schlechte Erfolg der Volksschule zuzuschreiben sei. Die Gesetze waren gut, aber in der Ausführung fielen sie auf unfruchtbaren Boden. Das Land hat sich bisher die ordentliche Besorgung des Unterrichtes viel kosten lassen, die Geistlichkeit hatte denselben ganz in Händen und welches sind die Früchte? Blicken Sie auf die Gefängnisse und Gerichtsverhandlungen! Das sind die Resultate. Kedner möchte es jetzt mit einer andern Leitung versuchen.

Abg. Svete c fragt, ob sich Jemand die Erziehung ohne religiösen Unterricht vorstellen könne? Weder das Gesetz verlangt dies, noch die Umstände. Auch unter andern Ständen, nicht bloß unter den Geistlichen hat es einzelne Leute gegeben, welche den Bauer in der Dummheit erhalten wollten. Verbrechen werden auch anderwärts begangen und dazu unter den Ständen, die sich zu den höchstgebildeten zählen. Kedner erinnert an einen bekannten Prozeß, der erst jüngst in München verhandelt wurde. Die Verantwortlichkeit trifft denjenigen, der die Gewalt in der Hand hat.

Berichterstatter Dr. Toman. Was der Kern von Dezman's Rede ist, gehört in die Specialdebatte; alles andere hätte aber Herr Dezman verschweigen sollen, weil es nicht wahr und die Zeit kostbar ist. Die Aenderungen an der Regierungsvorlage bezwecken die Herstellung der Gleichberechtigung für Alle, die bei der Schule mitzureden haben. Der Ausschußbericht ist kurz, aber er enthält alles, was nöthig. Herr Dezman hat lange deklamirt, aber nichts bewiesen. Er hat gesagt, der Schulausschuß habe die Vorlage liegen lassen. Die Ausschußmitglieder von dieser (linken) Seite des Hauses sind fleißig zu den Ausschüßsitzungen gekommen; Herr Dezman soll sich auf der eigenen Seite umsehen nach den Hindernissen, daß die Berathung nicht vom Flecke gekommen. In der Specialdebatte soll Herr Dezman nachweisen, wo das Reichsgesetz über die Grundzüge des Schulwesens verletzt ist. Der Geist der Gleichberechtigung weht in der Vorlage. Das Uebergewicht der Bureaucratie in der Schule wäre noch schlechter als nach Ansicht Dezman's jenes der Hierarchie. Wo die Bestimmungen sind, mit denen man heimlich etwas einschmuggeln will, soll Herr Dezman beweisen. Die Beleidigungen, die in unserm Landtage zur Gewohnheit geworden sind, kommen von der Rechten. Herr Dezman hat selbst keine andere Bildung genossen als die Gymnasialbildung, er soll nicht auf andere Steine werfen. Unsere Geistlichkeit hat Männer aufzuweisen, die in aller Welt berühmt sind; in Amerika stehen welche von diesen Männern im Dienste der Religion und der Civilisation; ein greiser slovenischer Priester hat einen Vertrag zwischen den wilden Indianern und der nordamerikanischen Staatsregierung zu Stande gebracht, was vor ihm Niemand zu erreichen vermochte. Auch in unserem Lande hat sie jederzeit dem Glauben und der Civilisation zugleich gebient, weil sie mit dem Volke stets in dessen Sprache verkehrte. Wenn die Geistlichkeit so ungebildet ist, wie kann sich Herr Dezman der Freundschaft mit Geistlichen rühmen? Herr Dezman hat die Resolution des Lehrertages, welche das Verlangen nach Trennung des Lehrerdienstes vom Lehramte aussprach, herangezogen. Wenn sich die Lehrer von der Geistlichkeit emancipirt haben werden, dann sei ja da keine Gefahr vorhanden. Herrn Dezman, der so sorgsam obige Resolution hervorhob, ist ein anderer Beschluß des Lehrertages völlig entgangen. Der Lehrertag hat auch ausgesprochen, daß die Volksschule rein slovenisch sein müsse. Die Zeitungsartikel über die Verdienste des Clerus um die Volksschule sind vollkommen begründet. Kedner hat Gelegenheit gehabt zu erfahren, wie viel die Geistlichkeit für die Schule persönlich wirke. Heutzutage ist es nicht mehr nöthig, Fremde in's Land zu rufen, daß sie unser treues Volk irreföhren; wir haben die nöthigen Kräfte jetzt zu Hause: Landeskinder spielen heute die Rolle der damaligen Reformatoren. Trotzdem sei ein großer Unterschied zwischen diesen und den modernern: die Reformatoren im 16. Jahrhundert haben auf das eifrigste die nationale Sache, die Literatur und die Sprache gefördert, die jetzt untergraben werden sollen. Gerade Graf Thun, der die Nationalität respektirte, hat viel für die Volksschule gethan, ohne dabei ein Gegner der Geistlichkeit zu sein. Seit 1861 mußte es der Volksschule übel ergehen, weil durch Schmerling der Centralismus zur Herrschaft gelangte, der den Ländern nimmt und alles dem Centrum zuföhrt. Nothschulen müssen errichtet werden, weil die Leute, welche ihre Kinder nur kurze Zeit in die Schule schicken können, außer Stande sind, für das ganze Jahr zu zahlen. Und wer ist schließlich mehr Freund der Schule, der gegen dieselbe ist, oder der sie erhält? Von der Regierung geschähe für die Schule in den Ländern um so weniger, je weiter diese von der Reichshauptstadt entfernt sind; diese Thatsache können viele österreichische Provinzen bestätigen. Was soll unsere Schule anderes erziehen, als Slovenen?

Etwa Deutsche oder Deutschthümer? Der Loyalität des slovenischen Volkes kann niemand nahe treten. Die deutsche Politik will die Ausdehnung des Deutschthums bis zur Adria, dieses Streben ist für Oesterreich gefährlich. Die Schule soll Deutsch produzieren, dann wird sie sehr gut sein; ob auch unser Volk 50 Jahre nichts lernt, daß es nur seine Nationalität verliert. Auf andere Confessionen konnte man im Gesetze keine Rücksicht nehmen, weil die gesetzlichen Bedingungen bei uns nicht vorhanden sind. Die Ausführung des Schulgesetzes hat Minister Herbst selbst im Reichsrathe für einen Gegenstand der Landesgesetzgebung erklärt. In diesem Falle hat Abg. Dr. Kaltenegger das Gesetz nicht richtig interpretirt. Nicht nur dem Wortlaute, auch dem Geiste nach ist das Reichsgesetz beibehalten worden. Wir sehen nicht durch farbige Brillen, wir halten immer an Einer Farbe, Einer Maxime, Einer Nationalität. — Herr Kromer bürdet alles der Geistlichkeit auf, haben nicht auch die k. k. Beamten die Aufgabe, das Volk zu belehren? Die Matica ist um slovenische Bücher für die Strastalten ersucht worden. Also dem fertigen Verbrecher soll das Slovenische vergönnt sein! Unterrichtet lieber die Kinder slovenisch, dann werdet Ihr das Volk gut erziehen und es wird nicht nöthig sein, in den Gefängnissen zu bessern! —

Vor Eröffnung der Spezialdebatte ergreift der k. k. Landespräsident das Wort. Der Zweck der Regierungsvorlage ist, einen Entwurf für die Ausführung der Bestimmungen des Reichsgesetzes zu geben. Daß alle Königreiche und Länder die gleiche Vorlage erhalten haben, ist natürlich und hat seinen Grund darin, daß bei den divergirenden Bestrebungen der einzelnen Landtage für eine möglichst gleichförmige Grundlage gesorgt werden mußte. Es sollte wie bisher am Prinzip der Gleichartigkeit hinsichtlich der Schulverfassung festgehalten, dabei aber doch den Eigentümlichkeiten der Länder genügender Spielraum geboten werden. Die Ueberflüssigkeit der Bestimmungen, welche sich auf die confessionellen Verhältnisse beziehen, erkennt der Regierungsvertreter nicht an. Es sei allerdings die Minimalzahl Evangelischer im Lande nicht vorhanden, aber es gebe im Utkofengebirge eine Gemeinde (Bulovce) griechischer Confession, um deren Einschulung es sich handeln wird; überdies soll nicht übersehen werden, daß Gesetze nicht bloß für gegenwärtige sondern auch für künftige Verhältnisse geschaffen werden. Die Geistlichkeit hat nach der Regierungsvorlage allerdings eine veränderte Stellung erhalten, aber sie soll nicht aus der Schule verdrängt werden; davon war nie die Rede. Die der Geistlichkeit angewiesene Stellung resultire aus den Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Mai d. J.; den vorwiegenden Einfluß auf die Leitung des Unterrichtes müsse sich die Regierung wahrnehmen, sonst würde sie sich eines ihrer wichtigsten Rechte begeben. Jene Abänderungen an der Regierungsvorlage, welche den im vorgenannten Gesetze ausgesprochenen Grundzügen wesentlichen Eintrag thun würden, mögen modifizirt werden.

Dr. Toman stellt sich veranlaßt, Bedenken gegen die von der Regierung beliebte Interpretation des Gesetzes vom 25. Mai 1868 zu erheben, mit den er sich durchaus nicht einverstanden erklären könne.

In der Spezialdebatte ergriffen von der Rechten, die mitunter regierungsfreundlicher sein wollte als — die Regierung selbst, die Abgeordneten Kromer, Dezman und Kaltenegger abwechselnd das Wort und beantragten meist das Zurückgehen auf die Regierungsvorlage. Herr Kaltenegger hatte es sich zur Aufgabe gemacht, auf die angeleglichen Abweichungen des Ausschusses vom Geiste der im Reichsgesetze gegebenen Grundzüge hinzuweisen. Die Herren Kromer und Dezman ließen in gewohnter Weise hin und wieder pitante Glossen einfließen, die etwas Abwechslung in die lange, monotone Debatte brachten. — Herr Dezman äußerte z. B., daß man die Mitglieder des Ortsschulrathes nicht zählen, sondern abwägen müsse (non numerandi, sed ponderandi); ein heißblütiger junger Katechet werde mehr Einfluß haben als 5 Gemeinderäthe! — Herr Kromer meinte, es stecke in der Ausschussvorlage ein eigener Geist christlicher Toleranz. Den Katholiken soll jetzt gleich ihr Recht werden, den Protestanten bei Gelegenheit; man wolle warten, bis genau der 500ste Protestant geboren werde und an die Thüren des Landtagsaalcs klopfen wird. Nebstbei übte sich Herr Kromer fleißig im Abdiren und kalkülirte jedesmal glücklich heraus, daß immer mehr Geistliche im Schulrath sitzen werden als Laien.

Bei S. 19 erwiderte Berichterstatter Dr. Toman dem Landespräsidenten, der die Fassung der Regierungsvorlage im Geiste des Gesetzes vom 25. Mai d. J. begründet fand, daß die Bestimmung der Regierungsvorlage nur dem Antrage des reichsräthlichen Ausschusses entnommen sei, welcher Antrag aber hauptsächlich in Folge der Ausführungen des jetzigen Ministers Herbst im Reichsrathe gefallen ist.

Ein bemerkenswerthes Intermezzo ergab sich bei S. 22. Abg. Kromer beantragte die Annahme des §. nach der Fassung der Regierungsvorlage. Diese normirt, daß alle Ernennungen und Wahlen für den Bezirksschulrath vom Landespräsidenten zu bestätigen sind; der Ausschuss beantragte dagegen bekanntlich, daß dieselben dem Landespräsidenten anzugehen sind.

Dr. Costa erhob sich, um zu konstatiren, daß die Rechte einen Grundsatz vertrete, der die ganze Autonomie des Bezirksschulrathes vernichten will. Die Befähigung des Landespräsidenten mache offenbar das ganze Institut illusorisch.

Dr. Toman erklärt mit Entschiedenheit, daß die Regierung da etwas behauptet und in ihre Vorlage aufgenommen habe, was im Gesetze vom 25. Mai nicht steht.

Dr. Costa beantragt namentliche Abstimmung. Für Kromer's Antrag: Annahme des §. 22 in der Fassung der Regierungsvorlage, stimmt — bloß Abg. Rudež! Der Antragsteller Kromer wurde bei der Namensverlesung vom Vorsitzenden nicht aufgerufen; der Vorsitzende selbst gab seine Stimme nicht ab.

Das allgemeine Resultat der Beschlußfassung haben wir bereits leghin mitgetheilt.

Aus der XII. Ausschusssitzung der „Slovenska Matica“ am 15. d. M.

Den Vorsitz führte der Präsident des Vereines, Dr. Lovro Toman. In seiner Eingangssrede bedauerte er, für den Verein nicht so viel gewirkt zu haben, als es in seinem Wunsche gelegen wäre; daran sei nicht Mangel an gutem Willen schuld gewesen, sondern die allseitige Ueberhäufung mit Geschäften. Er gab zuletzt seinen festen Entschluß kund, daß er den Vorsitz im Vereine abgeben werde.

Es wird hierauf das Protokoll der XI. Ausschusssitzung und der IV. Generalversammlung genehmigt

Sekretär Prof. Lesar berichtet über den Voranschlag, wie solcher in der IV. Generalversammlung vorgelegt ist; nach einigen Aufklärungen von Seite des Vereinskassiers Dr. Zupanec wird derselbe genehmigt. Sekretär Lesar beantragt sich über den Modus bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Nach einigen sachlichen Erörterungen wird der Antrag des Dr. Costa angenommen, dahin lautend: Der Vereinskassier nimmt die Mitglieder auf, der Ausschuss entscheidet über deren definitive Zulassung.

Der Antrag des Sekretärs Lesar: Der Ausschuss wolle die Mehrausgabe von 20 fl. anlässlich der Festlichkeiten bei der letzten Generalversammlung genehmigen — wird nach einigen Bemerkungen des Dr. Toman und Dr. Zupanec, welche diese Ausgabe von den Ausschussmitgliedern bestritten wissen wollten, dahin angenommen, daß sowohl die früher bewilligten 30 fl., sowie die weiteren 20 fl. vom Vereine zu tragen seien.

Sekretär Lesar berichtet über seine Amtsthätigkeit, wobei er die Schwierigkeiten erwähnt, die sich ihm bei der Verschickung der Vereinsbücher ergeben, und wirft die Frage auf, wie mit den zahlungsäumigen Mitgliedern zu verfahren sei, worauf Schriftführer Prof. Marn beantragt, man möge noch eine Zeit lang zuwarten. — Der Sekretär beantragt sich weiter, wer in Zukunft die Vereinsurkunden mit dem Präsidenten unterfertigen werde. Der Beschluß lautet: daß dieß durch ein vom Präsidenten zu bestimmendes Mitglied und den Sekretär zu geschehen habe. — Der Sekretär bringt zur Wissenschaft, daß von Seite der k. k. Landesregierung kein Hinderniß gegen die neuen Vereinsstatuten obwalte. Er beantragt daher: 1. es wolle ein Ausschuss nach §. 9 die Geschäftsordnung entwerfen; 2. es wolle eine Auflage von 500 Exemplaren der neuen Vereinsstatuten genehmigt werden. Der Ausschuss für die Vertheilung der Manuskripte wird mit dem Entwurfe der Geschäftsordnung betraut, die Drucklegung der Statuten genehmigt. — Weiters berichtet der Sekretär: Die „Matica“ sei geneigt, der „Slov. Matica“ die Werke des Stanto Vraz zu überlassen; der Antrag sei dem Ausschuss für die Vertheilung der Manuskripte zu übermitteln. — Herr Cigale hat die Uebersetzung der geographischen Namen in dem herauszugebenden Atlas übernommen; die Befähigung der deutschen neben den slovenischen Ortsnamen werde wegen Mangel an Raum nicht stattfinden können; wegen Herausgabe des Atlas hat sich der Sekretär mit einer Kunstanstalt im Auslande (in Hildburghausen) ins Einvernehmen gesetzt, ferner habe sich auch der Verleger des „Horv. atlant“ in Wien bereit erklärt, den Atlas auflegen zu lassen. Man beschließt, lieber im Inlande den Atlas auflegen zu lassen. — Für die Uebersetzung von Schöbder's „Buch der Natur“ habe sich Niemand gemeldet. Man habe jedoch nachstehende Herren gewonnen, welche sich bereit erklärten, die Uebersetzung zu besorgen, und zwar: Prof. Erjavec die Zoologie u. s. w., Prof. Tusek das Pflanzenreich, Dgrinec die Astronomie und Prof. Zajec die Geognose. Diese Uebersetzungen seien ebenso zu honoriren wie Originalausgaben, und die nöthigen Abbildungen beizustellen. — Herr Kosecki hat sich bereit erklärt, der „Matica“ seine Manuskripte, einige gleich, einige erst später zu überlassen. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Dankes. — Ebenso hat Droslov Caf zum Erben seiner slovenischen und slavischen Werke der Verein „Matica“ eingesezt. — Die Herren Professoren Suman und Majciger aus Marburg haben sich erbaten, eine slavische Bälkeltunde zu schreiben. Das Werk soll 20—25 Druckbogen umfassen. Die Versammlung nahm dieses Anerbieten mit „Slava“ auf; der Entwurf wurde gutgeheißen. — Herr Godec ist Willens eine slovenisch-italienische Grammatik zu schreiben. Der Sekretär erinnert, daß noch ein zweites einschlägiges Anerbieten vorliege. Man beschließt, mit der Antwort auf das erste Anerbieten so lange zu warten, bis man vom zweiten Einsicht nehmen könne. — Es wird weiter beschlossen, mit der Ausgabe des Lehrbuches der Lautkunst („Slovenski zidar“) so lange einzuhalten, bis sich nicht das Bedürfniß darnach als dringend notwendig herausstellt. — Die poetischen Werke B. Vodnik's wird Herr Ledstik in Monatsfrist zur Drucklegung bereiten.

Hierauf fand die Wahl des Präsidenten statt. Dr. Bleiweis betonte, daß ihn die Eingangserwähnte Aeußerung des Dr. Toman sehr unangenehm berührt habe, und daß er die Zurücklegung der Präsidentschaft seitens des Dr. Toman bedauere; er müsse jedoch konstatiren, daß Dr. Toman die volle Wahrheit gesprochen habe, wenn er sagte, daß er mit Arbeiten überbürdet sei und deshalb der „Matica“ seine Thätigkeit nicht zuwenden könne. Die Versammlung bedauert den Austritt und drückt ihren lebhaften Dank dem abtretenden Präsidenten aus. Dr. Toman bedankt sich für das bewiesene Vertrauen und sagt, daß dieser Schritt bei ihm wohl überlegt war, indem es unmöglich sei, überall ersprießlich und geistlich zu wirken; man möge ihn deshalb nachsichtig beurtheilen.

Die Sitzung wird auf einige Minuten unterbrochen, und nach Wiederaufnahme derselben wird über Antrag des Dr. Bleiweis mit Acclamation Dr. E. P. Costa, der bereits vielseitig bei Verfassung der Statuten thätig gewesen ist und auch im Ausschuss für die Herausgabe der Bücher erfolgreich wirkt, zum Präsidenten gewählt. Der Neugewählte lehnte jedoch unter dem Vorbegeh, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen sei, diese Wahl ab. Der Entwurf des Dr. Costa wird von allen Seiten, besonders aber vom Vizepräsidenten Dr. Bončina, der selbst Zeuge der Thätigkeit des eben gewählten Präsidenten war, lebhaft bestritten; die Versammlung drang in Dr. Costa, er wolle doch für das allgemeine Wohl diese Bürde übernehmen; Dr. Costa nahm hierauf die Wahl an.

Zum Vizepräsidenten wird mit Acclamation Dr. Bončina gewählt, der sich zur Annahme dieser Stelle um so bereitwilliger zeigte, da Dr. Costa die Präsidentschaft übernommen habe. — Die Wahl des Vereinskassiers fiel auf den bisherigen Kassier Dr. Zupanec, welchem die Versammlung ihren Dank für die bisherige unermüdete und pünktliche Mühewaltung aussprach. Mit der Mitsperre wurden die Herren Marn und Vilhar betraut und zum Censor Prof. Solar bestimmt. Der mit Acclamation erwählte Vereinskassier Prof. Lesar erklärte diese Stelle wegen der häufigen persönlichen Angriffe, die sogar seine amtliche Stellung gefährden, nicht annehmen zu können. Dr. Bleiweis bedauert diese Angriffe, ist jedoch der Ansicht, daß solche anonyme Scribler für einen rechtschaffenen Mann gar nicht maßgebend sein können; der Vorwurf der Selbstsucht und des Eigennutzes rühre eben von jenen Kreisen her, wo diese Eigenschaften bei allen Handlungen den Ausschlag geben. Dr. Costa wünscht als Vereinskassier den Prof. Lesar, als Bibliothekar den Prof. Vavra und als Schriftführer den Prof. Marn. Dr. Bončina konstatirt die Geschäfts-

kenntnisse und die unermüdete Thätigkeit des Sekretärs Lesar; Marn bemerkt, es sei Jedermann Angriffen ausgesetzt; doch die Angreifer sollen sich nennen; auf anonyme Correspondenten sei kein Gewicht zu legen. Schließlich einigte man sich im Sinne der Vorschläge des Dr. Costa. Dem Sekretär Lesar werden 120 fl. als Remuneration zuerkannt, den Professoren Marn und Vavra wird der Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen. —

Ueber das Ansuchen des dramatischen Vereines (Dramatično društvo), welches in der IV. Generalversammlung unbeantwortet blieb und dem Ausschuss zugewiesen wurde, wurde beschloffen, den Zeitpunkt abzuwarten, bis der hohe Landtag über Antrag des Landesausschusses das Ansuchen des dramatischen Vereines um Unterstützung beschließen haben wird. — Für die Benützung der Lokalitäten in der „Citalnica“ wird die „Matica“ der Citalnica jährlich 60 fl. Zins zahlen. — Prof. Solar referirt im Namen des Ausschusses zur Sammlung von Nationalliedern, Sagen u. dgl. Der Bericht erflatter wurde mit der Verfassung eines Aufrufes an alle Patrioten zur Sammlung von Sagen aus der Nationalliteratur, als: Lieder mit Arien, Sagen, Sprichwörter, Sitten und Gebräuche, Volksspiele, übliche Orts- und Familiennamen u. s. w. im Namen des Ausschusses betraut. Die Frist hat sich auf zwei Jahre zu erstrecken. Das Honorar wird vom Druckbogen gezahlt.

Das Ansuchen des Prof. Marn: der Verein wolle 1000 Exemplare der „Česka slovnica“ sowie einige Werksätze der „Matica“ zur Vertheilung unter die fleißigen hiesigen Gymnasialschüler vertheilen — wird vielfach unterstützt und auf Antrag Dr. Costa's dahin erledigt, daß die „Matica“ dem Prof. Marn die „Česka slovnica“ zum Preise von 50 fr. pr. Stück überlasse und einige Exemplare der Werksätze gratis verabsolde. Mit der Durchführung dieses Beschlusses werden der Präsident und der Sekretär betraut. — Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Correspondenzen.

Markt Löffler, 10. Oktober. Gestern ward hier seit langem wieder einmal eine Gemeinberathung abgehalten, wahrscheinlich meist nur deshalb, damit der Gemeindevorstand Herr Franz Tieber den Dringlichkeitsantrag zu stellen Gelegenheit hatte, nach einem ihm von dem Stubirenden der Philosophie Hrn. Franz Valentinič verfaßten ellenlangen Entwurfe (einem Chaos von abgedroschenen, widersinnigen und hohen Phrasen) beim hohen Landesauschusse einen Protest gegen die beantragte Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt, sowie gegen die Einigung der Slovenen in einen politischen Körper, wofür unsere edlen und patriotischen Abgeordneten Herman und Dr. Bosnjak so unerschrocken und tapfer in unserem Landtage einstanden, einzubringen. Der Antrag wurde leider, da im hohen Rathe nur Ein Verechter, nur Ein Patriot, Herr U. Z., saß, der gegen denselben mit kurzen aber kräftigen Worten kämpfte, angenommen. Unter den mit dreiklassiger Normalbildung ausgestatteten bürgerlichen Ausschüssen sitzen auch drei nur der slovenischen Sprache kundige Bauern, die sämmtlich, wie es sich von selbst versteht, zu Allem ja sagen, was bei uns gewisse Stimmführer beantragen, denen der geniale, in dem alten, jöppischen Bureausratiss mus großgezogene Bürgermeister H. Karl Valentinič die Unmöglichkeit der Einführung der slovenischen Sprache im Amte mit folgenden Worten demonstirte: „Derjenige ist noch gar nicht auf der Welt, der im Stande wäre, einst slovenisch zu amtiren.“ Mit vollem Rechte rufen wir diesem Herrn zu: Si tacuisses, philosophus mansisses!

Kunst und Literatur.

(„Nauk o telovadbi.“) Unter diesem Titel hatte der inzwischen aufgelöste Turnverein „Južni Sokol“ einen slovenischen Leitfaden für den systematischen Turnunterricht zu veröffentlichen unternommen. Schon im ersten Halbjahr 1867 war das I. Heft fertig geworden, doch verzögerte sich die Herausgabe bis zum Herbst und eben sollte dieselbe vor sich gehen, da legte die Hand der Gerechtigkeit auf die ganze Auflage Beschlag und statt in den Bücherladen wanderten die netten Hefte mit dem gefälligen rothen Umschlage in die heiligen Hallen des k. k. Landesgerichtes zu Laibach. Vor Kurzem aber verließen sie wieder ihr Exil, wurden vom neuen Turnverein „Sokol“ mit dem übrigen Vermögen des aufgelösten „Južni Sokol“ ins Eigenthum erworben und kommen nun endlich in Vertrieb. Das Werk soll so rasch als möglich fortgesetzt werden, sobald das vorliegende I. Heft in hinreichender Menge verbreitet sein wird. Dieses Heft enthält den ersten Theil, die Grundlage des Turnunterrichtes, nämlich die Freiübungen und einige Ordnungsbungen. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher die nöthigen Vorbegriffe erläutert sind, werden zunächst einige besondere Uebungen (Kopf, Kumpf, Arm- und Beinübungen) behandelt. An diese reihen sich die Freiübungen in folgender Ordnung: a. Armübungen; b. Beinübungen; c. Uebungen im Ausfall; d. Kumpfübungen; e. Uebungen im Liegestütz; f. Uebungen mit gegen seitiger Unterstützung, und zwar solche zu Zweien und solche zu Dreien; im Anschlusse daran ist das Ringen abgehandelt; darauf folgen: g. Uebungen im Gehen; h. im Laufen; i. im Hüpfen und j. im Springen.

Da die slovenische Terminologie hiesfür erst geschaffen werden mußte, bearbeitete den oben angebeuteten Stoff der Borturner B. Coloretto zuerst in deutscher Sprache; die Uebersetzung ins Slovenische besorgte Herr Franz Ledstik, dem bei diesem äußerst mühsamen Geschäfte die Herren Svetec und Vavra behilflich waren. Wie groß die Schwierigkeiten waren, die da überwunden werden mußten, davon wird sich jeder bei flüchtiger Durchsicht, durch eine oberflächliche Vergleichung der deutschen Bezeichnungen überzeugen; es geht dieß wohl auch daraus hervor, daß, wie in der Vorrede mitgetheilt wird, ein volles Jahr gefleht und berathen wurde, ehe das Manuskript zum Drucke befördert werden konnte. Aber wie unangenehm und schwierig auch die Aufgabe war, so glänzend ist sie auch gelöst worden. Die slovenische Literatur ist mit diesem Werkchen um eine hervorragende, gediegene Erscheinung bereichert worden. Es steht daher zu erwarten, daß die slovenischen Turnfreunde dasselbe freudig begrüßen werden. Angefichts der Einführung des Turnunterrichtes in die Volksschulen wird es aber namentlich auch einem dringenden Bedürfnisse der Volksschullehrer abhelfen. Für den praktischen, speciell für den Schulgebrauch eignet sich das Büchlein besonders wegen der sehr gelungenen lithographirten Abbildungen, deren 50 zur Veranschaulichung einzelner Uebungen dem Texte beigegeben sind, wodurch dessen Verständniß wesentlich gefördert und erleichtert wird.

Die äußere Ausstattung ist durchweg gefällig und ge-

schmackvoll, der Preis von 40 Nkr. verhältnismäßig sehr gering. Der Bewirkung des Wunsches, daß das nützliche, schöne Werkchen unter unserm Volke und hauptsächlich unter unserer lernbegierigen Jugend möglichst Verbreitung finden möge, steht sonach wohl nichts im Wege. Wie wir bereits erwähnt haben, ist der „Nauk o telovadbi“ in Laibach vorrätig bei Herrn Eduard Sohn (am alten Markt) und beim Custos der Citalnica. Auswärtige, die eine größere Anzahl von Exemplaren zusammen abzuholen Willens sind, können sich auch direkt an den „Auschuß des Sokol“ wenden.

Leserer ersucht die löblichen Redaktionen der besterbeten Zeitschriften, von dieser Publikation Notiz zu nehmen und den „Nauk o telovadbi“ aufs Wärmste zu empfehlen.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 17. Oktober.

— (Reichsrath.) Heute beginnen wieder die Sitzungen des Abgeordnetenhauses.

— (Citalnica.) Nach dem Beschlusse der letzten Ausschüßung finden in der hiesigen Citalnica am 8. November und 6. Dezember Beseden unter Mitwirkung des dramatischen Vereines statt. Der Sylvesternacht wird wie alljährlich durch eine besondere Festlichkeit gefeiert. Nach den über die Vorbereitungen zu derselben uns zugekommenen Mittheilungen können wir den Mitgliedern der Citalnica einen außerordentlichen Genuß komischen Genres in Aussicht stellen.

— (Dramatischer Verein.) Da der Verein im Laufe des heurigen Winters keine Vorstellungen im landwirtschaftlichen Theater geben wird, hat der Ausschuß beschlossen, dafür im Saale der Citalnica einige allgemein zugängliche Aufführungen zu veranstalten und sollen deren zwei oder nach Umständen drei noch vor Neujahr stattfinden.

— (Ein räthselhafter Todfall.) Donnerstag Früh gegen 7 Uhr fanden Spaziergänger, durch einen Hund, der ängstlich bellend immer um einen Punkt herum sprang, aufmerksam gemacht, im Graben neben der nach Siska führenden Allee den Habernfaktor der Josessthaler Papierfabrik, Mathias Murnik (Vater des Redakteurs der „Novice“), einen sehr ehrenwerthen, äußerst harmlosen und fröhlichen Mann, im bewußtlosen Zustande liegen und veranlaßten sofort dessen Uebertragung in das Zivilspital. Um 2 Uhr Nachmittags verschied derselbe, leider, ohne das Bewußtsein und die Sprache wiedererlangt zu haben. Den Abend zuvor war der Verstorbene wie gewöhnlich bis ungefähr 10 Uhr im Medijal'schen Gasthause und machte seine regelmäßige kleine Beche; ein Seidel Wein nahm er mit nach Hause, um es seiner eben in Laibach anwesenden Frau zu bringen. Der Umstand, daß sich die Uhr, die der Verstorbene zu tragen pflegte und erwiefernmassen auch an jenem Abende bei sich hatte, nicht vorfand, so wie mehrere Wunden am Kopfe und Halse lassen darauf schließen, daß der Unglückliche gewaltsamen Todes gestorben. Man hat, wie wir hören, Grund zu der Annahme, daß der Verstorbene gerade an diesem Tage eine größere Geldsumme mit sich führte; in seinen Kleidern fanden sich jedoch nur einige Kreuzer. Ueberdies ist es unerklärlich, wie der bejahrte Mann zu so später Stunde auf den Weg nach Siska gerathen ist. — Einem gestern verbreiteten Gerüchte zu Folge soll die Obduktion herausgestellt haben, daß der Verunglückte eines natürlichen Todes gestorben ist. Mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Umstände erscheint uns letzteres kaum glaublich. Wir hoffen, daß die bewährte Energie der Behörden das unheimliche Dunkel, in welches das traurige Ereigniß gehüllt ist, bald aufklären wird.

— (Die Prüfungen an der Thierarznei- und Fußbeschlaglehranstalt.) Am 5. und 6. d. M. prüfte Herr Salé über Anatomie und Physiologie, über Behandlung innerer und äußerer Krankheiten, Operations- und theoretische Fußbeschlagkunde; am 7. prüfte Dr. J. Bleiweis über Naturwissenschaften, Viehzucht, Geburtshilfe und Veterinärkunde, dann Viehbeschau; am 8. prüften Herr Prof. Konsek über Botanik und Dr. K. Bleiweis über Chemie. Am besten entsprochen heuer: Franz Krst von Egg, Franz Poljansek von Sairach, Anton Peternek von Krainburg und Valentin Murnik von Radmannsdorf. Die übrigen Schüler machten guten, nur 1 mittelmäßigen und 1 schlechten Fortgang. — Das neue Schuljahr beginnt zu Martini.

— (Pressefreiheitliches.) Der Redakteur des in Marburg erscheinenden „Slovenski Narod“ wurde am 8. d. M. „als Zeuge“ vor das dortige k. k. Bezirksgericht geladen, um Auskünfte über den Verfasser des in Nr. 73 des genannten Blattes erschienenen Artikels „Tujceva peta“ (Die Ferse des Fremden) zu ertheilen. Selbstverständlich verweigerte er jede Mittheilung, sowie auch die Unterfertigung des in deutscher Sprache aufgenommenen Einvernehmungsprotokoll. Im Auftrage der k. k. Staatsanwaltschaft wurde dann sofort zur Hausdurchsuchung geschritten, das gesuchte Manuskript aber nicht gefunden.

— (Aus dem Struger Thal.) In der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober d. J. hat eine Bärenfamilie einem Bauer von Kompole einen beträchtlichen Theil seiner schönen Wöhren auf dem Acker ausgekratzt und gefressen. Doch war Meister Pez klug genug nur die süßen Wöhren zu nehmen; die bitteren warf er weg und ließ selbe unberührt liegen.

— (Aus Podgora bei Videm.) In der verfloffenen Woche wurde ein Dachs, der auf der Goraseite weidete, von einer Kreuzvipera berart in den Hals gebissen, daß derselbe nach kaum 100 Schritten todt niederfiel.

— (Meuterei.) In der Strafanstalt in Gradisca hat neuerdings eine Meuterei der Sträflinge stattgefunden, welche mit Waffengewalt unterdrückt werden mußte. Es wurden dabei mehrere Sträflinge verwundet.

— (Beseda.) Bei der Beseda zur Feier des Namens-tages Sr. Majestät in der Citalnica zu Ornebl wurde unter andern auch das Lustspiel: „Domači prepri“ durch die Hrn. G. und E. und Fräulein Ivanka Kapele recht gelungen aufgeführt. Nach der Beseda war Tombola und ein Tänzen schloß den angenehmen Abend.

— (Die Citalnica in Rudolfswerth) veranstaltete am 27. v. M. eine Beseda, bei der unter anderem das Lustspiel „Filozof“ durch die Fräulein Iva Baronessa Schweiger und Amalia Durini und die Hrn. M. Gorenc und Ivan Dular sehr gelungen aufgeführt wurde.

— („Tagblatt.“) Wieder einen Beweis der großen Wahrheitsliebe des „biedern“ „Tagblattes“ gibt ein Correspondent der „Novice“, welcher die seinerzeit vom „Tagblatt“ gebrauchte Notiz, als hätte die Geistlichkeit in Wippach den dortigen Schullehrern die Betheiligung am Lehrertage in Laibach verboten, dahin berichtigt, daß nicht einem einzigen der dortigen Lehrer die Betheiligung verboten wurde. D „Tagblatt-Spiegelberg“, wir kennen dir! — Die vorigen „Novice“ brachten zwei Correspondenzen aus Planina und Wippach, welche die seinerzeit im „Tagblatt“ enthaltenen Mittheilungen aus diesen zwei Orten als grobe Lügen bezeichnen. Besonders die zweite wiederlegt vollinhaltlich die Geschichte von der angeblichen Unbarmherzigkeit der dortigen Geistlichkeit bei Gelegenheit des Begräbnisses eines Kindes der dort ansässigen Z. Wie aus dem Inhalte der letztern „Novice“-Correspondenz zu entnehmen ist, dürfte die Sache bei Gericht anhängig gemacht werden. Ohne uns weiter in das Meritorische der Sache einzulassen, können wir aus diesen und andern wohlbekanntem Umständen constatiren, daß seit dem Erscheinen des „Tagblattes“ der skandalstüchtige Theil des Laibacher Lesepublikums mit Nahrung überreichlich versorgt wird. Wir befürchten jedoch, daß selbst bei diesem Theile halb Verdauungsbeschwerden eintreten werden, denn — allzuviel ist ungesund.

— (Neue Citalnice.) Wie der „Primorec“ meldet, sind an drei Orten der Umgebung von Triest neue Citalnice im Entstehen begriffen, so daß bald rings um die Stadt sich ein Gürtel dieser, weder den Deutschen noch den Italiensimi besonders angenehmen Lesevereine hinziehen wird.

— (Die Vertreter der Gemeinden in der Umgebung von Triest) halten dieser Tage eine Versammlung in Občina ab, um über die Schritte zu berathen, die Ange-sichts der herrschenden Verhältnisse zu thun sind.

— (Ausnahmestanz.) Die Regierung hat sich bewogen gefunden, in Prag und Umgebung außerordentliche Maßregeln zu ergreifen. Am 11. d. M. in den ersten Morgenstunden wurden an den Straßenecken zwei Plakate affigirt, von denen das erste die kaiserliche Verordnung über die Befugnisse der Regierungsgewalt zur Verfügung zeitweiliger Ausnahmen der Gesetze, provisorisch, enthielt; während das zweite die Verordnung des Ministeriums publicirte, nach welcher in Prag, Smichov und Karolinenthal Ausnahmeverfügungen getroffen werden. Am selben Tage ist der nunmehrige Leiter der böhmischen Statthalterei FML. Baron Koller von Wien angelangt, wohin er vorgestern telegraphisch berufen wurde. Am 10. d. M. rückten in Smichov zwei Eskadronen Husaren und in Karolinenthal zwei Eskadronen Uhlanen ein. Die oben erwähnten Rundmachungen waren den Tag über von Neugierigen umstellt. Die Stadt und die beiden Vorstädte zeigten am 11. d. M. eine sehr veränderte Physiognomie. Von vier Uhr Nachmittags angefangen, durchzogen je 20 Mann starke Patrouillen die Straßen der Stadt. Die Patrouillen wurden von k. k. Officieren mit gezogenem Säbel angeführt. Auch die Kommunalwache war stärker als gewöhnlich ausgerückt. In Smichov und Karolinenthal war das k. k. Militär den ganzen Tag über konspicir.

— (Zur Findelhausfrage.) In einer Versammlung des Wiener „Vereins der Aerzte“ sprach Prof. Dr. Stoda über das Wiener Findelhaus. Der Vortrag des berühmten Gelehrten entrollt ein düsteres Bild, das zum ernstesten Nachdenken auffordert. Vom Jahre 1784 bis 1866 befanden sich in der Anstalt im Ganzen 434.687 Kinder. Davon starben 315.323, d. h. von je 1000 Kindern starben 779 oder — 78%. In den letzten Jahren hat sich das Verhältniß durchaus nicht gebessert, die Sterblichkeit war im Ge- gentheil noch größer. Unter den vom J. 1853 bis 1866 in die Anstalt aufgenommenen 127.183 Findlingen starben nämlich 101.992 oder von je 1000 Kindern 802, d. i. über 80%. Ueber das weitere Schicksal derjenigen, welche nach erreichtem 10. Lebensjahre aus dem Findelhause entlassen werden, läßt sich nichts ganz zuverlässiges angeben; doch sprach sich Prof. Stoda auf Grund der gepflogenen Erhebungen dahin aus, daß die Mehrzahl der weiblichen Findlinge der Prostitution zum Opfer falle; die im Findelhause erzeugten Knaben liefern dagegen das Hauptkontingent zu den Bewohnern der Korrek-tions- und Strafanstalten.

Industrielles.

Patentirte Getreideschälmaschine von Henkel und Sed.

Die löbl. k. k. Verpflegsmagazins-Verwaltung in Laibach hat vor Kurzem der hierländigen Landwirtschaftsgesellschaft den Wunsch mitgetheilt, die Mühlenbesitzer Krains auf die Getreideschälmaschine von Henkel und Sed. deshalb aufmerksam zu machen, weil die Produkte dieser Maschine qualitativ und quantitativ die größte Aufmerksamkeit verdienen, die Militärverwaltung selbst Willens ist, hievon Gebrauch zu machen und dahin zu streben, daß alle Mühlen, welche künftig Vermahlungs-Contracte mit dem hohen Aerar einzugehen gedenken, dieser Maschine sich bedienen, deren Vorzüge nach den von Seite der Militärver-

waltung in Pilsen gemachten Probeversuche die günstigsten Resultate geliefert haben.

Wir glauben daher unsere Mühlen auf diese so vortheilhaft beschriebene Maschine aufmerksam machen zu sollen und verweisen sie auf den Patentinhaber Hrn. M. Bauer in Wien (Praterstraße Nr. 78), welcher die weiteren Auskünfte zu geben in der Lage ist.

Verstorbene.

Den 1. Oktober. Dem Hrn. Franz Burger, Schuhmachermeister, sein Sohn Alois, alt 9 Jahre, in der Gradisca-Vorstadt an der Ruhr.

Den 2. Oktober. Apollonia Anez, Magd, alt 38 Jahre, im Ci- vilspital, an der Lungenlähmung.

Den 3. Oktober. Maria Božič, Inwohnerin, alt 50 Jahre, in der Stadt Nr. 6, an der Entartung der Unterleibsbeingeweide. — Dem Herrn Lorenz Marozica, k. k. Hauptzolllants-Offizial, seine Tochter Ernestine, alt 21 Jahre, in der St. Peter-vorstadt Nr. 149 — und dem Herrn Jakob Dorn, Schuhmachermeister, seine Gattin Anna, alt 65 Jahre, in der Stadt Nr. 38, beide an der Brustwassersucht. — Franz Kuršič, Inwohner, alt 39 Jahre, im Civilspital, an Gitterungs fieber.

Den 4. Oktober. Magdalena Misu, Tagelöhnerwitwe, alt 72 Jahre, in der Karlsbadervorstadt Nr. 16, an Fehrfieber. — Dem Herrn Ludwig Strele, k. k. Major in Pension, seine Frau Anna, alt 44 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 74, an einem organischen Herz-leiden.

Den 5. Oktober. Dem Herrn Thomas Berger, Tandler, seine Tochter Maria, alt 29 Jahre, in der Krakauvorstadt Nr. 30, an der Lungenüberkultose.

Den 7. Oktober ist ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts beim Zwangsarbeits-hause im Laibachflusse todtgefunden worden da nach St. Christof übertragen worden, und wurde gerichtlich beschaunt.

Den 8. Oktober. Dem Herrn G. S. Hamann, Handels-Officir, sein Kind Emilie, alt 17 Tage, in der Gradischavorstadt Nr. 42, an Fraisen. — Dem Herrn Andreas Domenig, Geldwechsler, sein Kind Dskar, alt 3 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 15, an der brandigen Fraisen-bräune. — Karl Drenig, Institutsarmer, bei 60 Jahre alt, ist in der Senfgrube in der Kapuzinervorstadt Nr. 42 todtgefunden und von da nach St. Christof übertragen worden.

Den 9. Oktober. Lucius Spindl, Franziskaner-Ordens Laien-bruder, alt 57 Jahre, im Civilspital, an Gebärmutterbrande.

Den 10. Oktober. Dem Herrn Johann Söfö, Maschinführer, sein Kind Johann, alt 19 Monate, in der St. Peter-vorstadt Nr. 132, an der Auszehrung. — Herr Josef Kančič, Commis, alt 28 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 11, an der Lungenüberkultose. — Mag-dalena Svontar, Magd, alt 28 Jahre, im Civilspital, an der Tubercu- culosis.

Den 13. Oktober. Dem Herrn Ignaz Jellouscheg, Haus- und Realitätenbesitzer in Oberlaibach, sein Sohn Franz, Schüler der ersten Gymnasialklasse, alt 13 Jahre, in der Stadt Nr. 311, an der Gehirn-lähmung. — Thomas Struß, Institutsarmer, alt 75 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 67, an den Folgen zufälliger erlittener Verletzung. — Dem Herrn Josef Komann, Wegmeister, sein Kind männlichen Geschlechts, alt 1/2 Stunde, nothgetauft, in der Polanavorstadt Nr. 6, an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Dem Herrn Jakob Šušl, bürgl. Schlossermeister zu Karlsbad, seine Tochter Barbara, alt 11 Jahre und 11 Monate, in der St. Peter-vorstadt Nr. 10, an der Gebärmutterwindstucht.

Den 14. Oktober. Dem Herrn Franz Souvan, Schuhmacher- meister, sein Kind Franciska, alt 16 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 18, am Kindbacterienframpfe.

Anmerkung. Im Monate September 1868 sind 49 Personen gestorben, unter diesen waren 23 männlichen und 26 weiblichen Geschlechts.

Wohnungs-Veränderung.

Dr. Fux

wohnt vom 4. Oktober an in der Herrngasse Nr. 211. (Seeman'sches Haus.) 49-3.

Medicines Gutachten

über die Vorzüglichkeit des Anatherin-Mundwassers gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten.

Ich bezeuge, daß ich seit einigen Jahren das Anatherin-Mundwasser des Zahnarztes Dr. J. G. Popp aus Wien mit dem größten Erfolge gegen scorbutisch-rheumatische Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch, so wie gegen Zahnschmerz gebraucht, und noch gegenwärtig allerorts ordinire, da ich von dessen heilsamer Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin.

Groß Miklos. 22-3.

Dr. J. Jetter, m. p.

Zu haben in Laibach bei Anton Krüper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Petričič & Pirker, Ed. Wahr und Kraschowitz's Wtwe; — Krainburg bei F. Krüper; — Leiburg bei Herbst, Apotheker; — Marasdin bei Haller, Apotheker; — Rudolfswerth bei D. Mizzoli, Apotheker; — Gurkfeld bei Jetteb. Bömches, Apotheker; — Stein bei Jahn, Apotheker; — Bischofslad bei Karl Fabiani, Apotheker; — Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.

Nachricht

aus der

W E I N H A L L E

Ich Gefertigte erlaube mir, sämmtlichen P. T. Herren vom Militär so wie vom Civile ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 15. Oktober d. J. die

schöne Lokalität der Weinhalle

zur selbstständigen Leitung übernehme, woselbst ich nicht ermangeln werde, meine mir angeeignete Kochkunst in französischem und deutschem Geschmack so wie in Nationalspeisen auszubüben.

Meine Hoffnung, alle Gäste auf das zuvorkommendste und den hiesigen Einkaufspreisen angemessen auf das billigste zu bedienen, gründe ich auf die Routine, die ich mir in großen Städten angeeignet habe. — Gabelfrühstück, täglich von 10 Uhr Morgens an, wird für 10 bis 15 kr. v. W. verabreicht. Zu jeder Stunde des Tages werden warme und kalte Speisen bereitet, auch täglich nach dem Theater ein frischer Spießbraten zu haben sein. — Bestellungen auf große Soupers und Diners werden angenommen und auf das beste besorgt.

Auch wird ein monatliches Kostabonnement sowohl im Lokal als auch über die Gasse nach verschiedenen Preisen eröffnet.

Lehrmädchen in die Küche werden aufgenommen.

Für Auswahl guter Getränke wird gesorgt werden.

Ich lasse mir meine Hoffnung nicht nehmen, daß das hiesige P. T. Publikum mein Bestreben unterstützen werde, und sehe daher aus der Hauptstadt sowohl als aus der Provinz einem zahlreichen geneigten Besuche entgegen. Unermüdet wird bestrebt sein, diese Einladung auf das redlichste zu rechtfertigen

Maria Reiterer,
Restaurantin.